

bürokratie

WIE SIE ENTSTANDEN IST UND WARUM WIR SIE BRAUCHEN. S. 12

armin wolf im gespräch

ÜBER SEIN STUDIUM UND INTERVIEWS
MIT POLITIKER/INNEN. S. 22

wie viel verdiene ich?

TIPPS FÜR DIE
GEHALTSVERHANDLUNG. S. 24



A smiling woman with blonde hair, wearing a black and white checkered shirt, a grey scarf, and khaki pants, stands in a field of purple lavender. Her arms are raised behind her head. The background shows rolling green hills and a small building under a clear sky.

FASHION MANAGEMENT PROGRAMM

**SIE FOLGEN AKTUELLEN TRENDS NICHT, SIE WOLLEN NEUE
SETZEN. DANN SIND SIE DIE PERSON, DIE WIR SUCHEN.**

Das Fashion Management Programm ist ein individuell abgestimmtes Karriere-Programm für Hochschulabsolventen (m/w). Als international wachsendes Handelsunternehmen vereinen wir Mode, Lifestyle, Design, Architektur – und noch viel mehr: Perspektiven für Nachwuchsführungskräfte (m/w). Ihre Zielrichtung: eine Position im Storemanagement/Geschäftsleitung oder im Zentraleinkauf.

Programmdauer: 8 Monate.

Online-Bewerbung und weitere Details unter: www.peek-cloppenburg.at/karriere
Peek & Cloppenburg KG, Personalmarketing/Recruiting, Irina Lebedewa, Mechelgasse 1, 1030 Wien

A red wooden bench is visible in the bottom right corner of the image, partially obscured by the brand name.

Peek & Cloppenburg



12 **Wie es amtlich wurde**
 univie hat WissenschaftlerInnen gefragt, wie Bürokratie entstanden ist und wofür wir sie brauchen.



22 **„Traumjob: Privat-gelehrter“**
 Alumnus Armin Wolf war beim sechsten unitalk zu Gast – und stellte einmal nicht die Fragen.



24 **Gehaltvolles Gespräch**
 Wie viel verdiene ich? Zwei Karriere-Experten geben Tipps für die Gehaltsverhandlung.



LIEBE ALUMNAE, LIEBE ALUMNI!

„Ich war gerade im Zentrum für Translationswissenschaft – und das Interesse war echt groß!“, erreicht uns der erfreute Anruf von alma-Projektleiterin Katja, von ihrer Werbetour für das Mentoring-Programm. Mit alma stellen wir den Austausch zwischen berufserfahrenen Alumni/ae und Studierenden her.

100 univie-Abobestellungen erreichten uns für allein in der letzten Woche, berichtet Vertriebschefin Judith. Wir brechen mit dieser Nummer die „Schallmauer“ von 30.000 Stück. univie stellt die Verbindung der Uni Wien zu ihren AbsolventInnen her – und ist gefragt.

„Das gibt’s ja nicht“, wundert sich Maria, verantwortlich für das neueste Projekt u:start, bei dem wir AbsolventInnen beim Sprung in die Selbstständigkeit unterstützen, „jetzt gibt es bald mehr Bewerbungen als MentorInnen als für die Teilnahme.“ Erfahrene GründerInnen geben ihr Wissen an junge weiter, das ist ein Teil des Ausbildungsprogrammes.

Was ist es, das diesen Dialog von „Uni und Alumni“ gelingen lässt? Ganz offensichtlich eine Grundverbundenheit unserer AbsolventInnen mit ihrer Alma Mater, trotz aller oft berechtigten Kritik. Irgendwie macht das schon stolz, AbsolventIn dieser Uni zu sein ...

Mag. Brigitte Ederer, Präsidentin & Dr. Ingeborg Sickinger, Geschäftsführerin des Alumniverbandes der Universität Wien



WER BEKOMMT univie?

Das Magazin für die Alumni/ae der Uni Wien erscheint 3x pro Jahr. Derzeit geht es automatisch an Mitglieder des Alumniverbandes, wissenschaftliche MitarbeiterInnen der Uni und AbsolventInnen, die nach 1.10.2008 abgeschlossen haben. **Sie sind AbsolventIn und erhalten univie noch nicht?**

GRATIS-ABO:
WWW.UNIVIE-MAGAZIN.AT

Sie haben eine neue Adresse?
ABO@UNIVIE-MAGAZIN.AT

4 ALUMNI-VERSUM
 Aktive BiologInnen, neuer alma-Durchgang und Treffen der JuristInnen

27 WEITERBILDUNG & KARRIERE
 Sprung in die Selbstständigkeit mit u:start – und: Was bringt der Master „Public Communication“?

8 UNI-VERSUM
 Glagolitische Rätsel, ein wissenschaftlicher Fußballclub und sommermüde Schmetterlinge

30 KALENDER
 Jahr der Chemie: Renée Schroeder und Michael Landau bei unitalks und ein Tag „Chemie zum Selbermachen“

WIEN KULTUR Gefördert durch die Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien/MA 7

Impressum: Herausgeber: Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien & Alumniverband der Universität Wien • **Medieninhaber & Redaktion:** Alumniverband der Universität Wien, Maria-Theresien-Straße 3/1, 1090 Wien, T: 01-4277-28001, www.alumni.ac.at, www.univie-magazin.at • **Chefredaktion:** Dr. Ingeborg Sickinger, Mag. (FH) Evelyn Kanya, redaktion@univie-magazin.at • **Anzeigen:** Mag. Judith Jennewein, judith.jennewein@univie.ac.at, T: 01-4277-28003 • **Titelfoto:** istockphoto/Joachim Wendler • **Druck:** AV+ASTORIA DRUCKZENTRUM, 1030 Wien • **Grafik:** EGGER & LERCH, 1070 Wien

alma, die zweite

NÄCHSTER DURCHGANG IM HERBST. Das Mentoring-Programm des Alumniverbandes geht in die zweite Runde. Es werden wieder AbsolventInnen als MentorInnen gesucht!

80 MentorInnen und Mentees waren beim ersten Durchgang von „alma“ dabei. Die Idee: Berufserfahrene AbsolventInnen unterstützen Studierende beim Berufseinstieg. „Es ist beeindruckend, mit welchem Engagement die AbsolventInnen ihre Erfahrungen und ihre Kompetenz zur Verfügung stellen“, bilanziert Alumniverband-Geschäftsführerin Ingeborg Sickinger. „Von den Studierenden werden die Mentoring-Gespräche bis zur letzten Einheit voll genützt.“

NEU: ALMA FÜR WISSENSCHAFTER/INNEN.

Im Oktober startet der zweite Durchgang des Mentoring-Programmes, erweitert von vier auf sechs Studienrichtungen. Neu dabei sind Biologie und Theater-, Film- und Medienwissenschaft. Weiter an Bord bleiben die Kultur- und Sozialanthropologie, Physik, Translationswissenschaft und Wirtschaftspsychologie. alma richtet sich an Bachelor-, Master- und Diplom-Studierende, die kurz vor Studienabschluss stehen und den Berufseinstieg planen. Neu ist eine eigene alma-Schiene für DoktorandInnen, die eine Wissenschaftskarriere einschlagen möchten. Hier können Studierende aller Fachrichtungen teilnehmen. Mentees können sich bis 10. Juli 2011 bewerben. alma-Schirmherrin ist Vizerektorin

Christa Schnabl, unterstützt wird das Projekt finanziell auch vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und von der AK Wien.

WAS ERWARTET MICH ALS MENTOR/IN?

„Wir suchen noch MentorInnen aus allen Bereichen, ganz besonders aus der Kultur- und Sozialanthropologie sowie WissenschaftlerInnen“, sagt Projektleiterin Katja Langmaier. Sechs bis acht Mal treffen sich die Mentoring-Teams im Zeitraum eines Studienjahrs. In einem Workshop werden die MentorInnen auf ihre Rolle vorbereitet – und als Dankeschön bekommen sie eine Jahresmitgliedschaft im Alumniverband geschenkt. •

Werden Sie MentorIn!
www.alumni.ac.at/alma



33 Euro für die ersten 150 Zeichen (inkl. Leerzeichen), dann 0,15 Euro/Zeichen
 Buchen: pinnwand@univie-magazin.at

Auf Jobsuche? Mit Studienabschluss? Mit Behinderung/chron. Erkrankung? Kostenlose Berufsorientierung, Bewerbungstraining & mehr!
www.abak.at



„Als Mentorin hört man zu, stellt Fragen und motiviert: dass es möglich ist, den Berufseinstieg zu schaffen. Es ist spannend zu sehen, wie sich ein Mensch weiterentwickelt. Für mich war es auch die Möglichkeit, wieder Kontakt zur Uni zu haben – und bei den Netzwerktreffen mit KollegInnen ins Gespräch zu kommen.“

MMag. Margit Pollheimer • alma-Mentorin

Ethnologie (2001), Psychologie (2008)
 Geschäftsführerin des Don-Bosco-Flüchtlingswerks



„Ich hatte selber erst spät die Gelegenheit zu einem Mentoring. Ich kenne das Straucheln auf ‚einsamer‘ Spur und freue mich, Unterstützung bieten zu können: Ratschläge, manchmal einfach, da‘ zu sein – für einen kurzen Anruf, eine gute Frage, Ermunterung. Letztlich profitieren beide Seiten, man schöpft aus den unterschiedlichen Sichtweisen und Lebensphasen.“

Mag. Michael Hamberger, MA • alma-Mentor

Wirtschaftspsychologie (2008), Wirtschaftsmediator & Unternehmensberater

WWW.MENSA-CD.AT



willkommen!

NEUE MITGLIEDER IM ALUMNIVERBAND



„Meine Studienzeit war schön und lehrreich. Freundschaften, Persönlichkeit und Wissen haben sich dort entwickelt.“

Mag. Veronika Mickel
Rechtswissenschaften (2001),
Bezirksvorsteherin der
Josefstadt (ÖVP)

„Im Studium habe ich gelernt, selbstständig zu denken und zu handeln.“

Dr. Dwora Stein
Psychologie (1978),
Bundesgeschäftsführerin der
GPA-djp, Vize-Präsidentin der
AK Wien & Universitätsrätin der
Universität Wien



„Mein Studium brachte mir die Fähigkeit, Probleme allumfassend zu lösen.“

Mag. Manuel Stecher, MSc, BSc
Informatik & Informationsmanagement (2009),
Informations- & Sicherheitsmanager im Öffentl. Dienst



„Das Studium legte für mich die Grundlage für meinen Beruf als zeitgeschichtlich orientierte Journalistin.“

Dr. Barbara Tóth
Geschichte (2010), Buchautorin,
„Falter“-Redakteurin und
unitalks-Moderatorin



Werden auch Sie Mitglied im Alumniverband – der interdisziplinären Community der AbsolventInnen der Uni Wien!

Schauen Sie auf die Postkarte in der Heftmitte oder auf www.alumni.ac.at/!



Strengere Regeln für Banken. VWL-Alumnus Willi Hemetsberger und Thomas Gehrig, Professor am Institut für Finanzwirtschaft, analysierten beim letzten Abend der Reihe „Wissenschaft & Praxis Wirtschaftswissenschaften“ (31. Mai) ob BASEL III Finanzkrisen vermeiden kann.

www.alumni.ac.at/wissenschaftundpraxis

FOTO: SUCHART WANNASET

ARCHIVSCHÄTZE BEIM TAG DER WIENER GERMANISIK

Beim Tag der Wiener Germanistik am 6. Mai drehte sich im belebten Ambiente der Fachbereichsbibliothek alles ums Archiv: ArchivarInnen aus verschiedenen Einrichtungen, vom Österreichischen Literaturarchiv bis zum Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika, stellten den interessierten Studierenden und AbsolventInnen ihr Wissen über das Aufbewahren zur Verfügung. Hauptorganisator war der Verein Neugermanistik der Uni Wien.
<http://germanistik.univie.ac.at/verein-neugermanistik>



NEWSLETTER FÜR ABSOLVENT/INNEN

Aktuelle Veranstaltungen und Angebote für AbsolventInnen, Informationen zu Weiterbildung und Karriere sowie Gewinnspiele – das lesen Sie einmal im Monat kompakt im Newsletter des Alumniverbandes.
Abo: www.alumni.ac.at/newsletter

ERSTES JAHRGANGSTREFFEN DER JURIST/INNEN

„Alles was Recht ist“: Das ist das Motto des Jahrgangstreffens der Jus-AbsolventInnen aus den Abschlussjahrgängen 1966 bis 68. Eine illustre Runde spricht am 5. Juli auf dem Podium über ihre Erfahrungen in verschiedenen Berufswelten: Nationalbank-Gouverneur Ewald Nowotny, Finanzrechtler Werner Doralt, Datenschützerin Waltraud Kotschy, Schriftsteller Peter Rosei und Journalistin Senta Ziegler.

www.alumni.ac.at/jus66-68

ZWEI WISSENSCAFÉS IM FRÜHJAHR



Am 5. April erklärte der Japanologie-Professor Sepp Linhart im Alumni-Wissenscafé, wie die japanische Gesellschaft mit Krisen umgeht. Am 19. Mai war der Mediensoziologe und Alumnus Hans Högl zu Gast und zeigte Besitzverhältnisse und Zusammenhänge in der österreichischen Medienlandschaft auf.
Sie haben eine Wissenscafé-Idee?
www.alumni.ac.at/wissenscafe



ALUMNI-TICKER +++ Alumnus wird Festspiel-Chef Roland Geyer (58) ist ein Multitalent: An der Uni Wien studierte er Sportwissenschaft, an der TU Wirtschaftsmathematik. Derzeit ist er Intendant des Theaters an der Wien, seit kurzem steht fest: 2015 wird er Intendant der Bregenzer Festspiele. **+++ alma-Mentorin wird Rektorin** Eva Blimlinger, Alumna der Geschichte und Germanistik, ist ab Oktober neue Rektorin der Akademie der Bildenden Künste. Blimlinger engagiert sich auch als Mentorin im „alma“-Programm des Alumniverbandes. **+++ Das 2222. Mitglied** im Alumniverband ist Mag. Claudia Pristernik (Psychologie-2011). Willkommen!

Hirnnahrung



Ihr Wissen wächst. Ihre Ideen gedeihen.
Der Grund: Journalismus, der sich kein Blatt
vor den Mund nimmt.

Nur für Alumni-Mitglieder:
**Lesen Sie 3 Jahre
zum Studententarif.**

derStandard.at/AlumniAbo
oder 0810/20 30 40



Die Zeitung für Leserinnen

„BiologInnen wachrütteln“

INITIATIVE. Acht BiologInnen starten Alumni-Aktivitäten für ihre Fachrichtung. Auftakt ist eine große Veranstaltung am 3. November.

Regelmäßig treffen sie sich am Abend im Reznicek, für viele das Stammlokal aus der Studienzeit, planen und spinnen Ideen: Acht BiologInnen haben sich zusammengetan und wollen eine erste große Veranstaltung für alle Biologie-AbsolventInnen der Uni Wien auf die Beine stellen: „Dieses Event am 3. November soll eine Art Wachrüttler sein, um die BiologInnen wieder zusammenzubringen, und Auftakt für eine Reihe von Aktivitäten für Biologie-AbsolventInnen“, sagt die Mikrobiologin Gabriele Senti. Wieder einmal eine Exkursion in die Au mit einem/einer BotanikerIn, das würde sie zum Beispiel reizen.

So fing alles an: Fred Bookstein, Professor am Department für Anthropologie, wurde im Vorjahr zum Biologie-Alumniverantwortlichen von Seiten der Fakultät für Lebenswissenschaften. Er hatte die Idee, die AbsolventInnen einzuladen, um sie zu fragen, welche Alumni-Angebote sie interessieren würden. An die zwanzig folgten dem Aufruf. Und dann geschah das

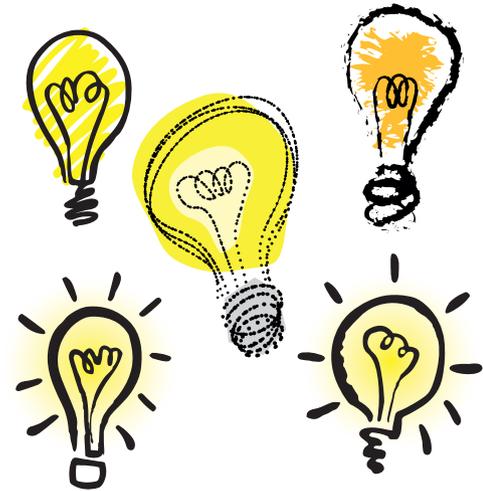
Überraschende: Acht erklärten sich nach den Brainstorming-Treffen bereit, mit der Veranstaltung ein erstes Projekt umzusetzen. „Bioniere“ nennen sie sich scherzhaft. „Ich möchte mit anderen AbsolventInnen in Kontakt kommen und selbst der Uni auch etwas zurückgeben, deswegen engagiere ich mich“, erklärt der Humanbiologe Michael Bechinie.

FORSCHUNGNEWS UND AUSTAUSCH. In groben Zügen steht das Programm für den 3. November schon: Kurt Kotschal, Wissenschaftler des Jahres 2010, wird den Eröffnungsvortrag halten. Stationen zu den vielfältigen Berufsfeldern von BiologInnen sind geplant – dieser Teil richtet sich auch besonders an Studierende kurz vor dem Abschluss – gemütliche Netzwerk-Ecken und eine Führung durch das Biozentrum mit WissenschaftlerInnen, die über aktuelle Forschungsprojekte erzählen.

Die größte Herausforderung sei derzeit, die AbsolventInnen zu finden, um sie einzuladen, sagen Gabriele Senti und Michael Bechinie. Mit dem Schneeballsystem im Bekanntenkreis komme man nur begrenzt weit. Daher: BiologInnen, die Interesse an der Veranstaltung haben oder über weitere Aktivitäten informiert werden möchten, sind eingeladen, sich hier einzutragen und diesen Link weiterzusagen:
www.alumni.ac.at/biologie



Michael Bechinie und Gabriele Senti mit Fred Bookstein (rechts).



2015 VISIONEN ZUM 650. GEBURTSTAG DER UNI

LERN-, LESE- UND RUHERÄUME

„Zwischen zwei Lehrveranstaltungen hat man manchmal viel Zeit. Oft habe ich nicht gewusst, wie ich diese Stunden produktiv nutzen kann, weil mir die Räumlichkeiten dafür gefehlt haben. Für Lerngruppentreffen ist es in der Mensa zu laut, zum Ausruhen ist es in der Bibliothek zu ungemütlich und zum Lesen ist oft zu wenig Platz. Ich schlage ein Zentrum mit Räumen vor, welche je nach Bedarf für Besprechungen, zum Lesen oder Ausruhen genutzt werden können. Sie sollten unterschiedliche Größen haben und je nach Nutzungsvorschlag mit Sofas oder Tischen mit Sesseln ausgestattet sein. Es könnte größere öffentliche Räume geben, die man als Studierende/r kostenlos benutzen kann und kleinere Räume, für die man ein Nutzungsentgelt bezahlt. So könnte man die Zeit zwischen zwei Lehrveranstaltungen effektiv nutzen und womöglich die eine oder andere Prüfung früher absolvieren.“

Mag. Veronika Jaki

Psychologie (2010), selbstständige Psychologin und Trainerin

2010 hat die Uni Wien das **Projekt „Student Space“** gestartet, das u.a. mehr Raum für Kommunikation schaffen möchte. Im Sommersemester 2011 wurden das Foyer und der Außenbereich des Campus-Hörsaalzentrums neu gestaltet. Weitere „Student Spaces“ sind geplant.
<http://studentspace.univie.ac.at>

www.alumni.ac.at/2015

DO • 3.11.2011 • 18³⁰

1. Alumni-Treffen der Biologie

Biozentrum der Uni Wien
Althanstraße 9, 1090 Wien

Anmeldung: www.alumni.ac.at/biologie

Papst im Wolfspelz

DAS RÄTSEL DER GLAGOLITISCHEN SCHRIFTEN.

Wie kommen altslawische Handschriften aus dem 11. Jahrhundert auf den Sinai? Und warum wird Papst Gregor VII. darin als „Wolf“ bezeichnet?

TEXT: PETRA SCHIEFER (UNI:VIEW)
FOTO: ANGELIKA GARZ

Im Katharinenkloster auf dem ägyptischen Berg Sinai wurden Handschriften aus dem 11. Jahrhundert entdeckt. An sich schon ein spektakulärer Fund – wäre da nicht noch die Tatsache, dass sechs dieser Schriften auf Glagolitisch, der ältesten slawischen Schrift, verfasst wurden. Zwei davon hat der Slawistik-Professor Heinz Miklas bereits ausgiebig untersucht, nun widmet er sich einer dritten: dem Psalterium des Dimitrius. „Dabei handelt es sich um ein liturgisches Textbuch, dessen leere Seiten vom Mönch Dimitrius mit Gebeten und Texten beschrieben wurden.“

FLUCHT AUF DEN SINAI. Im 11. Jahrhundert kam es in Rom zu einer entscheidenden Wende: Die bis dahin in Osteuropa und auf dem Balkan dominierende altslawische Liturgiesprache wurde hinter das Griechische und Lateinische gereiht. Unter Papst Gregor VII. war Latein kurz sogar die einzige zugelassene Kirchensprache. In dieser Zeit entstanden auch die Einträge ins Psalterium des Dimitrius.

Die Zurückdrängung der altslawischen Liturgie und Missstände in den Klöstern bewogen viele Mönche dazu, in den Orient – die „Wiege des Eremitentums“ – zu fliehen. „Aufgrund sprachlicher Merkmale wissen wir, dass die Schreiber der Sinai-Handschriften aus Bulgarien, dem Großmährischen Reich und dem westlichen Balkan stammten. Dimitrius kam wahrscheinlich aus dem heutigen Montenegro“, vermutet Heinz Miklas.

GESELLSCHAFTSKRITIK. In einem Gebet von Dimitrius hat die Projektmitarbeiterin Dana Hürner Allegorien entdeckt: „Für die altkirchenslawische Literatur ist das ungewöhnlich. In liturgischen Schriften aus dieser Zeit wurden bisher noch nie gesellschaftskritische Ansätze gefunden, was auf eine Tradition außerhalb der Norm hindeutet.“ Dimitrius schreibt über einen Wolf, der sinnbildlich für Papst Gregor VII. steht, und kritisiert damit die zentralistische Sprachpolitik des Kirchenoberhauptes. Der Hinweis, dass der Wolf gerade im Gefängnis sitze, bringt Heinz Miklas auf eine weitere Spur: „Gregor VII. verschanzte sich zwischen 1083 und 1084 in der Engelsburg. In der Zeit muss Dimitrius das Gebet geschrieben haben.“

Um ihre Theorie zu beweisen und ein Gesamtbild zu erhalten, erfassen Heinz Miklas und sein Projektteam insgesamt über zwanzig altslawische Handschriften und werten diese gemeinsam mit Compu-

www.lotterien.at

80 Millionen für den Sport in Österreich!

Die Sportförderung der Österreichischen Lotterien ist unverzichtbar für die Finanzierung des heimischen Spitzen- und Breitensports. Ohne sie stünden wohl viele Vereine vor dem Aus.



Gut für Österreich.

österreichische
LOTTERIEN

terexpertInnen und ChemikerInnen aus. Dabei erhalten sie Einsichten in kulturelle und kirchenpolitische Gegebenheiten der damaligen Zeit. Miklas: „Die Handschriften sind mit einem Wespennest vergleichbar – im positiven Sinne: Man sticht irgendwo hinein und plötzlich schwirren unzählige Informationen heraus.“ •



Detektivarbeit: Heinz Miklas und Dana Hürner wollen das Rätsel der glagolitischen Handschriften lösen.

Lesen Sie mehr über dieses und andere Forschungsprojekte in „uni:view“, der Online-Zeitung der Universität Wien: <http://medienportal.univie.ac.at/dimitrius>

uni:view



Wo forscht man in einem lebendigen Campus?

In der neuen Siemens City in Wien.

Die Siemens City in Wien-Floridsdorf ist eine „Green City“, in der mit modernsten Technologien zahllose Maßnahmen für aktiven Umwelt- und Klimaschutz realisiert wurden. Rund 6.000 Menschen arbeiten dort in der „Communication Line“ und in den „Büros der Zukunft“ an den Innovationen von morgen und übermorgen. Für Industrie, Energie und Gesundheit. Wir sind Siemens City. www.siemens.at

Answers.

SIEMENS



Das neue RektorInnen team der Uni Wien. Von links nach rechts: Heinz Faßmann, Susanne Weigelin-Schwiedrzik, Heinz W. Engl, Karl Schwaha, Christa Schnabl.

FOTO: UNIVERSITÄT WIEN

6,893.831

... Bücher und Zeitschriften zählt der Gesamtbestand der Universitätsbibliothek der Uni Wien. Damit ist sie die größte wissenschaftliche Bibliothek Österreichs. Etwa ein Drittel der Bände sind im Hauptgebäude untergebracht, elf Stockwerke Bücher befinden sich allein in dessen Seitenflügeln. Große Bestände haben auch die Fachbereichsbibliotheken der Germanistik oder des Juridicums. Im Jahr 2010 gab es insgesamt 5,9 Millionen Entlehnungen.



Bücherstock im Hauptgebäude

MANCHE SCHMETTERLINGE SCHLAFEN IM SOMMER

Auf der Mittelmeerinsel Sardinien entsteht möglicherweise gerade eine neue Schmetterlingsart: Die Weibchen der Sardischen Ochsenaugen paaren sich gerne mit artfremden Männchen vom Festland, hat die Evolutionsbiologin Andrea Grill vom Department für Biodiversität der Tiere entdeckt. Im Labor in Wien untersucht sie diesen Prozess und will zum Beispiel herausfinden, wie fit und fruchtbar diese Hybrid-Schmetterlinge sind. Eine große Herausforderung bei den Experimenten: Die Sardischen Ochsenaugen verschlafen den kompletten Sommer. Abgewöhnen möchte Grill ihnen das mit Zuchtkästen, deren Temperatur geregelt werden kann. <http://medienportal.univie.ac.at/sommerschlaf>



NEUES REKTORAT IST KOMPLETT

Im März wurde der Mathematiker Heinz Engl, bisher Vizerektor für Forschung, zum neuen Rektor gewählt. Seit Mai steht auch das VizerektorInnen-Team fest: Christa Schnabl (Alumna der Theologie) bleibt für Studierende zuständig, dazu bekommt sie den Bereich Lehre. Sie ist auch seitens des Rektorats für den Alumni-Bereich verantwortlich. Der Migrationsexperte Heinz Faßmann (Alumnus der Geographie) übernimmt die Agenden Personalentwicklung und Internationale Beziehungen, die Sinologin Susanne Weigelin-Schwiedrzik wird Vizerektorin für Forschung und der Chemiker und Unternehmensberater Karl Schwaha Vizerektor für Infrastruktur. Dienstantritt ist am 1. Oktober 2011.



Stellen Sie dem neuen Rektor eine Frage!

Im nächsten univie bitten wir Heinz W. Engl zum Interview – und Sie bestimmen mit, was wir ihn fragen! Schreiben Sie bis 15.9.2011 an: redaktion@univie-magazin.at

PREMIERE FÜR DAS UNI-RASENBALLETT

Das erste Spiel war gleich ein Erfolg: 2:1 siegte der „FC Universität Wien“ beim Sommerfest der Sportwissenschaft im Mai gegen den „FC Nationalrat“. Die SpielerInnen (eine Frau ist im Team) kommen aus sechs Fakultäten, Theologen sind ebenso dabei wie Neurobiologen. Kapitän ist Otmar Weiß, stellvertretender Vorstand des Instituts für Sportwissenschaft. Eine Revanche ist für nächstes Jahr geplant.



FOTOS: UNIVERSITÄT WIEN - L. L. RAJMANN



notizen des rektors

OFFENE UNIVERSITÄT 2025. Universitäten werden offener. Nicht ganz freiwillig, gefordert durch eine Entwicklung, die dazu beiträgt, Antworten auf die großen Fragen zu finden.

GRAND CHALLENGES. Wie noch nie zuvor in der Geschichte hängt die künftige Stellung Europas von der Bildung ihrer EinwohnerInnen und von erbrachten Forschungsleistungen ab. Die EU hat dies erkannt und will in die Erforschung der „Grand Challenges“ investieren: Armut, Mobilität, Migration, ökologischer und demographischer Wandel sowie der Wandel zu einer multipolaren Welt. Der Wissenschaft steht eine spannende Zeit bevor. Gefordert sind wissenschaftliche Ergebnisse und daraus resultierende, umsetzbare Lösungen. Von den Universitäten wird erwartet mit Forschungsleistungen und mit ihren AbsolventInnen die Innovationskraft zu stärken, um Lösungen für die „Grand Challenges“ zu entwickeln.

OPEN SCIENCE. Das Wissenschaftssystem war bislang ein recht geschlossenes: wissenschaftliches Arbeiten erforderte den Zugang zu exklusiven Daten und Publikationen. Ein

Wandel hat begonnen. Publikationen und Rohdaten erscheinen zunehmend im Netz und sind breit verfügbar. Ein berühmtes Beispiel ist die Open-Source-Statistik-Software „R“ (www.r-project.org). Zugriff haben alle. Wissenschaft kann so auch außerhalb der etablierten Einrichtungen stattfinden, ganz im Sinn von „Open Science“. Universitäten sind heute stärker gefordert. Sie müssen auf das Interesse der Gesellschaft an der Lösung der „Grand Challenges“ eingehen und im Eigeninteresse offener werden, um auch kreative Köpfe außerhalb der Universitäten an sich zu binden. Wo Kooperationen das entscheidende Prinzip werden, werden auch bestehende Hierarchien hinterfragt. Die Universitäten werden so ortsunabhängiger und durchlässiger. Universitäten 2025 werden sich stark von den heutigen unterscheiden: Sie werden es schaffen, sich für neue Themen, neue Wege des Forschens und neue Kooperationen zu öffnen. •

POSTGRADUATE
CENTER



universität
wien



Postgraduate?

Weiterbilden an der Universität Wien

- ◆ Masterprogramme
- ◆ Universitätslehrgänge
- ◆ Zertifikatskurse
- ◆ Seminare

- ◆ Bildung und Kultur
- ◆ Gesundheit und Soziales
- ◆ Internationales und Politik
- ◆ Kommunikation und Medien
- ◆ Management und Wirtschaft
- ◆ Recht

www.postgraduatecenter.at

Wie es amtlich wurde

Eine Bürgermeister-Amtsstube aus der Habsburgerzeit in einem niederösterreichischen Dorf – zu sehen im Freilichtmuseum Niedersulz.

FOTO: WIKIMEDIA/ROVERE



BÜROKRATIE. Die Verwaltungsreform ist seit Jahren Dauerthema. Der bürokratische Apparat gilt als verstaubt und aufgebläht. **univie** hat WissenschaftlerInnen gefragt, wie Bürokratie entstanden ist und warum wir sie brauchen.

TEXT: EVELYN KANYA



»
An seinem 30. Geburtstag wird Josef K. von zwei Männern verhaftet. Sie kommen im Auftrag einer Behörde, Josef K. soll schuldig sein und angeklagt werden. Warum, das erfährt er nicht. Das ist der Beginn von Franz Kafkas Roman „Der Prozess“, in dem die Hauptfigur gegen eine undurchschaubare Bürokratie kämpft. „Die großen österreichischen Romane, oder die, die zu den großen gemacht wurden, sind Bürokratie-Romane“, sagt Sabine Zelger vom Institut für Germanistik. Nur Russland habe eine ähnlich bürokratielastige Literatur. Der Grund sei ein historischer, erklärt die Literaturwissenschaftlerin: „Während andere Staaten zum Beispiel die Sprache als identitätsstiftendes Element hatten, wurde in der Habsburgermonarchie vor allem über die Verwaltung ein heterogener Vielvölkerstaat zusammengehalten.“ Bürokratie hat Tradition in Österreich, einige berühmte Schriftsteller waren im Brotberuf selbst Beamte. Sabine Zelger hat den Umgang mit Bürokratie in der (alt)österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts analysiert, ihr Fazit: Die Bürokratie kommt nicht gut weg. Als absurd, willkürlich, zerstörerisch und menschenverachtend wird sie beschrieben, sie dringt in private und intime Lebensbereiche ein, auch die BeamtInnen leiden unter ihr. Zelger: „In den Texten wird Bürokratie übertrieben dargestellt, um zu zeigen, was sie alles bewirken kann, wie Beschämung oder das Aufwerfen von existenziellen Fragen. Wenn man auf dem Papier für tot erklärt wird, existiert man nicht mehr.“ Das passiert zum Beispiel der Figur Käfermacher in Fritz von Herzmanovsky-Orlandos Roman „Das Maskenspiel der Genien“. Er wird von einer Behörde irrtümlich für tot erklärt, und als er davon erfährt, ist die einmonatige Einspruchsfrist abgelaufen.

DIE BESTE HERRSCHAFTSFORM. Ähnlich negativ ist die Alltagswahrnehmung von Bürokratie. JedeR kennt Anekdoten zu

mühsamen Behördengängen, BeamtInnen werden abschätzig um ihre Privilegien beneidet. Ein ganz anderes Bild von Bürokratie zeichnete Anfang des 20. Jahrhunderts der deutsche Soziologe Max Weber, der kurz auch an der Universität Wien lehrte. Für ihn ist die Bürokratie die Grundlage jeder modernen Gesellschaft und die beste Herrschaftsform, weil sie die Einhaltung der Gesetze besonders effektiv sichere und vor staatlicher Willkür schütze. Ein Apparat aus qualifizierten BerufsbeamtInnen mit fixem Gehalt, die nach Vorschriften handeln und kontrolliert werden, ermöglicht in Webers Modell eine objektivierte Verwaltung. Der Orientalistik-Professor Michael Jursa bringt es auf den Punkt: „Ich muss nicht mit meinem Finanzbeamten verwandt sein, um sinnvoll besteuert zu werden.“ Das war nicht immer so – dazu später.

Bürokratie ist ein widersprüchliches Phänomen, gleichzeitig Sinnbild für Rationalität und Willkür, für Demokratie und Diktatur. „Natürlich kann Bürokratie von einer Diktatur missbraucht werden“, beschreibt Gabriele Kucsko-Stadlmayer, stellvertretende Vorständin des Instituts für Staats- und Verwaltungsrecht. Im Regelfall seien BeamtInnen für ein Regime jedoch unbequem: „Im Kommunismus wurde das BeamtInnenwesen sofort abgeschafft, um unliebsame MitarbeiterInnen jederzeit loswerden zu können. Die BeamtInnen waren durch ihre Unkündbarkeit und fixen Laufbahnen zu unabhängig.“ Im Nationalsozialismus war das anders: Mithilfe eines

neuen „Berufsbeamtengesetzes“ wurden missliebige Personen entfernt, der BeamtInnenapparat avancierte zum Helfer des Regimes. Pflichtbewusst folgten die StaatsdienerInnen ihrem neuen Herrn. „Die Literatur macht diese Widersprüchlichkeit sichtbar – Bürokratie ist die Basis für eine moderne demokratische Gesellschaft, verfügt aber gleichzeitig über totalitäres Potenzial“, so die Germanistin Sabine Zelger. „Herrschaft der Verwaltung“ bedeutet der französisch-griechische Begriff übersetzt, offen bleibt zu welchem Zweck.

WAS WAR VOR DER BÜROKRATIE? Als die altorientalischen Könige in ihren Reichen bürokratische Strukturen etablierten, wollten sie mehr Kontrolle, erzählt Michael Jursa vom Institut für Orientalistik. Er leitet das interdisziplinäre Forschungsnetzwerk „Imperium und Offizium“, das seit zwei Jahren die Ursprünge der Bürokratie in der Antike untersucht. Patrimonialismus hatte den Alten Orient davor geprägt: „Im patrimonialen System sind Hierarchien persönlich begründet und ein Untergeordneter ist dem Übergeordneten unterstellt wie ein Kind dem Vater“, beschreibt Jursa. Der König ist quasi der Vater von allen, seine Provinzgouverneure sind ihm unterworfen, haben aber selbst Macht über ihre Unterebenen und können über die Staatsressourcen verfügen als wären sie ihr Pri-



Univ.-Prof. Bernhard Palme, Herr über tausende Papyri



Dr. Sabine Zelger, forscht zu Bürokratie in der Literatur



Univ.-Prof. Michael Jursa, Keilschriftforscher



Univ.-Prof. Gabriele Kucsko-Stadlmayer, Verfassungsjuristin

Antiker Bürokratie-Beweis. Mit diesem Papyrus-Plakat suchte das Statthalterbüro einer Provinz des Römischen Reichs Soldaten für die Flotte des Kaisers (um 340 n. Chr.).

FOTO: ÖNB

KONFERENZ: REGELN UND RECHT IN ANTIKEN BÜROKRATIEN

Eine moderne Verwaltung ist ohne ein umfangreiches Set an Vorschriften nicht vorstellbar. Bei der internationalen Konferenz erklären WissenschaftlerInnen, wie ein antikes „Verwaltungsrecht“ ausgesehen haben könnte. Die Veranstaltung richtet sich auch an interessierte LaiInnen!

DO-SA • 24.-26.11.

ÖAW-Theatersaal, Sonnenfelsgasse 19,
1010 Wien, Eintritt frei, Programm:
<http://imperiumofficium.univie.ac.at>

vateigentum. Als die Reiche immer größer wurden, wie im Fall von Assyrien, wurde es für den König zunehmend schwieriger, die mächtigen Provinzgouverneure zu kontrollieren, erklärt Michael Jursa: „Ein Kurier brauchte mit dem Pferd oder Schiff mehrere Wochen, um Nachrichten aus den Provinzen zu überbringen.“ Schließlich machte sich ein assyrischer Provinzgouverneur sogar unabhängig. Es kam zum Krieg, den der König gewann. Danach, etwa 730 v. Chr., krepelte dieser das System um – und was er einfuhrte, ähnelte im Kern schon einer modernen Bürokratie.

LOYAL DURCH KASTRATION. Die Macht der neuen Provinzgouverneure war stark beschnitten: Sie bekamen Kontrolleure beige stellt, die aufpassten, dass sie die Ressourcen und das Heer nur im Sinne des Königs einsetzten. Für eine bedingungslose Loyalität der neuen Beamenschaft griff der König zu radikalen Mitteln: Bereits als kleine Kinder wurden die zukünftigen Beamten – ausschließlich Männer – aus ihren Familien herausgerissen und im Palast aufgezogen. Michael Jursa: „In Assyrien wurden zumindest die höheren Beamten auch kastriert. So

konnten sie keine eigene Familie gründen und gehörten ganz dem König.“ Das System funktionierte: Über 800 Jahre, das ist außergewöhnlich lang, regierte dieselbe Königsfamilie das assyrische Reich.

SCHLANKES SYSTEM. Auch in anderen Staaten der Region entwickelten sich damals erste bürokratische Strukturen. Die Bürokratien in der Antike bestanden in der Regel aus wenigen Berufsbeamten, die in den Provinzen als Vertreter des Königs agierten und effizient überwacht wurden. „Nach heutigem Maßstab steht man stauend vor dem römischen Reich und fragt sich, wie ein Weltreich, das von Britannien bis zum Euphrat reicht, mit ein paar Tausend Beamten auskommt und dabei so gut funktioniert“, sagt der Papyrologie-Professor Bernhard Palme vom Institut für Alte Geschichte, der im Forschungsnetzwerk „Imperium und Offizium“ römische Beamtenkarrieren analysiert. Mit einem Stab von rund 100 Mitarbeitern wurde zum Beispiel die ägyptische Provinz mit 4 Millionen EinwohnerInnen verwaltet. Möglich war das, weil sich der Staatsapparat um wesentlich weniger kümmerte als heute, praktisch nur

um die Eintreibung der Steuern, die Rekrutierung von Soldaten und das Gerichtswesen. Viele Aufgaben wurden an die Bürger übertragen: „Liturgen“ hießen diese ehrenamtlichen Staatsdiener, die für jeweils zwei Jahre verpflichtet wurden, zum Beispiel die Steuern ihrer NachbarInnen einzutreiben. „Das Liturgensystem war kein angenehmes“, erklärt Palme, „die Steuern, die man nicht eintreiben konnte, musste man selbst bezahlen.“ Beschwerden über zu viel Bürokratie gab es übrigens schon damals, schmuzzelt er.

WISSEN AUS DEM MISTKÜBEL. Tontafeln und Papyri sind die Quellen, aus denen die ForscherInnen von „Imperium und Offizium“ ihr Wissen über die antike Verwaltung beziehen: Auf handlichen Tontafeln schrieben die AssyrerInnen und BabylonierInnen in zierlich-schmaler Keilschrift. Papyrus war das Papier im Römischen Reich. „Die Papyri, die wir haben, stammen fast alle aus den Abfallhalden der anti- »



Feindbild. Bürokratie hat kein gutes Image. Der Apparat gilt als aufgebläht, BeamtInnen nur als PrivilegenträgerInnen.

FOTO: ROGER SCHMIDT, WWW.KARIKATUR-CARTOON.DE

» ken Siedlungen“, beschreibt Bernhard Palme, der auch Chef der weltweit zweitgrößten Papyrus-Sammlung in der Österreichischen Nationalbibliothek ist. In der ägyptischen Wüste blieben die Papyri bis heute erhalten. Zwar haben Würmer Löcher in die Briefe und Akten gefressen und der

Sand die Schrift abgewetzt, aber den WissenschaftlerInnen reichen meist wenige Zeilen zum Verständnis. Die Dokumente geben detaillierte Einblicke in das Funktionieren eines antiken Staates und ermöglichen sogar, die Karrieren von einzelnen Beamten nachzuzeichnen.

Im Römischen Reich wurde der Großteil der administrativen Arbeit von Soldaten erledigt, die zum Stubendienst abkommandiert wurden. Die höheren Posten waren der Oberschicht vorbehalten, denn die Ärmern konnten nicht lesen und schreiben. Die Zentralen der Verwaltung waren die Statthalterbüros in den jeweiligen Provinzhauptstädten. Chefbeamter war der Statthalter, eine Art Landeshauptmann. Er wechselte alle zwei Jahre und musste aus einer anderen Provinz stammen – so sollten Verfilzungen und Korruption vermieden werden. Wer Statthalter werden wollte, musste reich sein und sich zuerst durch öffentliche Spenden Ansehen erkaufen, etwa durch öffentliche Bauten.

PARALLELEN ZU HEUTE. Immer dichter wurde das Verwaltungsnetz. Im spätrömischen Reich, also ab etwa 300 n. Chr., hatte man einen Standard erreicht, der erst im 18. Jahrhundert übertroffen wurde. Doch das System wurde durch die Konzentration des Reichtums in den Händen weni-

ger langsam untergraben. Dadurch, dass hohe Leistungen von den Wohlhabenderen verlangt wurden – nicht nur der Statthalter musste spenden – verarmten viele Familien, während einige wenige viel Grundbesitz ansammeln konnten. Der Statthalter hatte es immer schwerer, die Interessen des Staates gegen diese Superreichen durchzusetzen. Bernhard Palme sieht in dieser Entwicklung Parallelen zu heute: „Die kleinen Gewerbebetriebe stehen dem großen Finanzamt gegenüber und müssen dessen Vorgaben erfüllen. Doch wir haben immer mehr große Konzerne, die sich ihre Konditionen mit dem Staat selbst aushandeln.“ Das Gleiche taten die Großgrundbesitzer in der Spätantike. Schritt für Schritt führte diese Entwicklung vor allem im Westen Europas, langsamer auch im Osten, zum feudalen System des Mittelalters, bei dem die Bauern Leibeigene der Grundherren waren und es erneut zu patrimonialen Abhängigkeiten kam.

Erst im 18. Jahrhundert fand eine Rückbewegung zu bürokratischen Strukturen statt, analysiert Gabriele Kucsko-Stadlmayer, Professorin für Verfassungs- und Verwaltungsrecht: „Um die Stände zu entmachten und seine politischen Ziele zu verwirklichen, brauchte der Monarch einen völlig loyalen Apparat, der von Einflussnahmen von außen geschützt und uneingeschränkt dem Staatswohl verpflichtet war.“

WOFÜR BEAMT/INNEN? Rund 450.000 Menschen arbeiten heute laut Statistik Austria im Öffentlichen Dienst, bis 1997 stieg die Zahl kontinuierlich, auch die Aufgaben des Staates wurden immer mehr. Heute wird von PolitikerInnen aller Couleurs wieder Bürokratieabbau gefordert. „Outcome-Orientierung“ und „New Public Management“ sind die neuen Schlagworte, die Behörden sollen Unternehmen ähnlicher werden. Seit 2003 gibt es in Österreich einen Pragmatisierungsstopp. Im Bundesdienst werden zum Beispiel nur mehr in den sensiblen Bereichen Polizei, Militär und Justiz BeamtInnen ernannt. Gabriele

GEWINNEN SIE EIN BUCH!

Sabine Zelger hat ihre Untersuchungen zu Bürokratie in der Literatur im Buch „Es ist alles viel komplizierter, Herr Sektionschef!“ (2009) zusammengefasst. Wir verlosen drei Exemplare unter Mitgliedern im Alumniverband!

Teilnahme bis
1.10.2011:
**office.
alumni@
univie.ac.at**



Kucsko-Stadlmayer sieht diese Entwicklung grundsätzlich positiv: „Nicht alle öffentlich Bediensteten müssen BeamtInnen sein, in manchen Bereichen hat der Status sogar leistungsfeindliche Wirkung.“ Sie warnt jedoch davor, die BeamtInnen komplett abzuschaffen und durch Vertragsbedienstete zu ersetzen, wie immer wieder überlegt wird – mit weniger Kündigungsschutz, dafür Leistungsanreizen. „Ein gutes BeamtInnentum ist noch immer ein Garant für Rechtssicherheit sowie gegen Korruption, parteipolitische Intervention und staatliche Willkür.“ Leistungsanreize könnten dazu missbraucht werden, MitarbeiterInnen zu gängeln oder politischen Druck auszuüben. Mehr Flexibilität bei den Kündigungsmöglichkeiten könne ihnen das Rückgrat nehmen, das sie bräuchten, um gesetzwidrigen Praktiken entgegenzutreten. „Man sollte das BeamtInnentum unbedingt für jene Bereiche beibehalten, wo staatliche Willkür besonders schlimme Auswirkungen hat: also jedenfalls in Sicherheitsverwaltung, bei Justiz und Militär“, so die Juristin.

REFORM-WARTESCHLEIFE. So aufgebläht und ineffizient, wie die öffentliche Debatte oft meinen lässt, sei der Verwaltungsapparat gar nicht, die österreichische Bürokratie funktioniere grundsätzlich gut, befindet Kucsko-Stadlmayer. Trotzdem seien Reformen an einigen Stellen notwendig: Der österreichische Föderalismus verkompliziere vieles, allein beim Dienstrecht für öffentlich Bedienstete existieren in jedem Bundesland eigene Regelungen, manchmal sogar für einzelne Städte. „Und leider gibt es in vielen Bereichen nach wie vor undurchsichtige Strukturen, vor allem komplizierte Gesetze. Ein Beispiel ist das Asyl- und Fremdenrecht, das auch SpezialistInnen kaum mehr durchschauen.“ Derzeit hängen die Reformpläne jedoch in der Warteschleife: Eine Dienstrechtsreform wurde aus Kostengründen abgesagt, bei der vieldiskutierten Verwaltungsreform besteht Uneinigkeit über die Maßnahmen – und auch weil dafür eine Zweidrittel-Mehrheit im Parlament

benötigt wird, traute sich bisher keinE PolitikerIn daran. In welche Richtung sich die österreichische Bürokratie entwickelt, ist daher noch offen. Dass es Veränderungen geben wird ist sicher, zeigt der Blick in die Geschichte. Bernhard Palme: „Es ist immer ein Pendeln zwischen zwei Polen – wie viel verlangt der Staat und wie viel Rechtssicherheit und Gerechtigkeit bietet er.“ Ein Zuviel an Bürokratieabbau ist ge-

nauso schädlich wie ein Zuviel an Bürokratie: Bürokratie hat in der Demokratie eine wichtige Funktion, sie schützt die Rechte und die Freiheit des Einzelnen. „Gefährlich ist es, wenn dies aus dem Blick gerät: wenn die Vorschriften und der Apparat für ihre Vollziehung zum Selbstzweck werden und nur mehr ein politisches System bedienen, das sich selbst genug ist“, resümiert Gabriele Kucsko-Stadlmayer. •



Moderne Bürokratie-Gebäude sind oft bewusst transparent gestaltet, wie hier in Brüssel.

FOTO: CHRISTIAN FÜRST

WER VERBIRGT SICH HINTER DEM ÖFFENTLICHE DIENST?

450.000 Menschen arbeiteten 2010 laut Statistik Austria im Öffentlichen Dienst – also beim Bund (132.908*), bei den Ländern (inkl. Wien: 141.972*) und bei den einzelnen Gemeinden (74.325*). Laut OECD sind es etwa 13 % aller unselbstständig Erwerbstätigen des Landes, Österreich liegt im Europa-Mittelfeld. Der Öffentliche Dienst umfasst neben den Beschäftigten in den Behörden und Ämtern auch jene in Schulen, öffentlichen Verkehrsbetrieben oder Spitälern – und die MitarbeiterInnen in den Unis und Unternehmen wie Post oder Telekom aus der Zeit bevor diese ausgegliedert wurden. Etwas mehr als die Hälfte sind „echte“ BeamtInnen,

der Rest Vertragsbedienstete und zum Teil Angestellte. BeamtInnen werden in Österreich seit dem Pragmatisierungsstopp nur mehr wenige ernannt, beim Bund nur bei Justiz, Polizei und Bundesheer. In Vorarlberg gibt es gar keine neuen BeamtInnen mehr. Mindestens 18 Jahre alt müssen sie sein, bei Amtsantritt nicht älter als 40 – und sie legen ein offizielles Treue-Gelöbnis ab. Der Median beim Bruttojahreseinkommen liegt beim Öffentlichen Dienst bei € 39.223, in der Privatwirtschaft sind es € 35.311. Das Durchschnittsalter im Öffentlichen Dienst beträgt 45 Jahre.

ZAHLEN: STATISTIK AUSTRIA, BUNDESKANZLERAMT, OECD
*VOLLZEITBESCHÄFTIGUNGSÄQUIVALENTE 2008/09

„Traumjob: Privatge

ARMIN WOLF BEI UNITALKS.

Der Senatssaal im Hauptgebäude war randvoll, als der ORF-Ancor am Abend des 31. März Rede und Antwort stand. **univie** bringt die besten Auszüge aus dem Gespräch mit Falter-Journalist Florian Klenk.

ZUSAMMENFASSUNG: EVELYN KANYA
FOTOS: OLIVIA WIMMER, WILKE

Sein Vater war Hausmeister, seine Mutter Lebensmittelverkäuferin. Dass er trotzdem studierte, sagt Armin Wolf, verdanke er seiner Unsportlichkeit, die ihn als Kind zum Lesen brachte, und seiner Großmutter, die den Vater davon überzeugte, den Sohn aufs Gymnasium zu lassen. Ab 1985 studierte der heute 44-Jährige Politikwissenschaft – „ich wollte der Nachfolger von Anton Pelinka werden“ – zuerst in seinem Heimatort Innsbruck, dann an der Universität Wien. Nach Stationen als Guten-Morgen-Moderator im Regionalradio, USA-Korrespondent, Außenpolitik- und Innenpolitikredakteur moderiert Armin Wolf seit neun Jahren die ZIB 2.

Florian Klenk: Man hat dich nicht bei der Schülerzeitung mitarbeiten lassen?

Armin Wolf: Ein Trauma, ja.

Worauhin du selbst eine gegründet hast.

Ja – stell dir vor, sie hätten mich im ORF nicht mitarbeiten lassen... Also, ich war damals in der 1. Klasse Handelsakademie und da gab's eine Schülerzeitung namens „Inkubus“. Ich bin zur Chefredakteurin, die war in der 4., und habe gesagt, ich möchte gern mitarbeiten. Aber sie hat gesagt: Nein, erst ab der 2. Klasse. Das fand ich echt bescheuert. Dann habe ich mit ein paar FreundInnen aus meiner Klasse eine neue Zeitung gegründet namens „Brennes(s)el“. Und während „Inkubus“ um 10 Schilling pro Ausgabe verkauft wurde, haben wir unsere Zeitung über Inserate finanziert und verschenkt – und „Inkubus“ innerhalb eines Jahres aus dem Markt gefegt.



lehrter“

Du hast 2000 eine Diplomarbeit abgegeben. Viel interessanter ist wann du mit dem Studium begonnen hast.

Ich habe 1985 ambitioniert zu studieren begonnen, aber daneben im ORF-Landesstudio Innsbruck gearbeitet, ich musste ja meine Miete bezahlen. Dann war ich als Außenpolitikredakteur in Wien von 8 bis 18 Uhr in der Redaktion, da war es mit Studieren schwierig. An meinem 30. Geburtstag dachte ich mir: Du wirst das nie fertigmachen und habe exmatrikuliert. Das hat mich sechs Wochen später so geärgert, dass ich beschlossen habe, ich studiere fertig. Nach insgesamt 29 Semestern habe ich spendiert, hier in diesem Haus.

Ende 1985 wird Armin Wolf Radioreporter. Er berichtet 1989 über die sanfte Revolution in der Tschechoslowakei. Er berichtet über den Kriegsausbruch in Jugoslawien, was war das für eine Zeit als Journalist?

1989 war ich mehrere Wochen in Prag, ich bin dort relativ zufällig hingekommen – als junger Journalist macht man viel, von dem man überhaupt keine Ahnung hat. Jeden Abend gab es Demonstrationen mit 100.000 Leuten. Der Höhepunkt war am 24. November bei der täglichen Pressekonferenz in einem Theater. Da sitzen fünf oder sechs Dissidenten auf der Bühne, dann kommt einer aus dem Vorhang und flüstert Václav Havel (*späterer Präsident der Tschechoslowakei, Anm.*) etwas ins Ohr. Er schaut ungläubig, schüttelt den Kopf, nimmt das Mikrofon und sagt, er hört gerade, dass das Politbüro der Kommunistischen Partei zurückgetreten ist. In dem Moment stehen 300 JournalistInnen aus aller Welt auf und applaudieren, ein paar haben geweint. Ein unglaublich emotionaler Moment, den man sich heute nicht mehr vorstellen kann – und sicher einer der absoluten Höhepunkte in meiner Laufbahn, da dabei zu sein.

Wenn man die Chance hat, so ein Reporter zu sein – warum entschließt man sich dann, Interviewer zu werden?

Ich habe begonnen, Tschechisch zu lernen und stellte fest, dass ich sprachunbegabter bin als ich dachte. Und als Außenpolitik-Redakteur arbeitet man zum Großteil mit Agenturmateriale. Ich fand die Möglichkeit, die Leute, über die man berichtet, auch tatsächlich jeden Tag zu treffen, interessanter.

Das Gespräch als Mittel der Aufklärung ist deine journalistische Form geworden. Wozu brauchen wir eigentlich Gespräche mit PolitikerInnen, wenn wir JournalistInnen doch ständig daran arbeiten, sie vorzuführen?

Das Interview ist die Möglichkeit, direkt zu hinterfragen, was die Leute, die die Gesetze machen, sich dabei gedacht haben und ob sie sich etwas gedacht haben. Es ist ein Gespräch von zwei Menschen für ein Publikum, mit dem echten Nachteil, dass sie unterschiedliche Interessen haben. Ich will die Fragen stellen, die das Publikum interessieren, der Politiker sieht die Chance von sechs Minuten gratis Sendezeit – und der Wolf stört. Ein Kollege von mir, der jetzt PolitikerInnen trainiert, hat ein Konzept entwickelt oder geklaut, die drei T. Zuerst „touch“, man soll als InterviewteR die Frage leicht berühren, dann „turn“, man soll die Kurve kriegen, und „tell“, man soll das erzählen, was man eigentlich sagen will. Die primitivste Form hatte Viktor Klima perfektioniert. Auf jede Frage hat die Antwort begonnen: „Das ist eine sehr interessante Frage, aber lassen Sie mich vorher sagen...“. Das macht es unbefriedigend, aber es ist die einzige Möglichkeit, die Leute zu befragen. Und natürlich vermitteln sie in sechs Mi-

ÜBER UNITALKS

Bekannte AbsolventInnen kommen für einen Abend zurück an ihre Universität und erzählen aus ihrem Leben, über ihren Werdegang und Lernstrategien.

www.alumni.ac.at/unitalks

Am 20. Oktober im unitalk:

Caritas-Direktor

Michael Landau

(siehe Kalender, S. 30)



nuten auch einen Eindruck, der über längere Zeit hinweg nicht trügt. Das ist schon ein Stück Wahrheit.

Welcher Auftritt war dir wirklich unangenehm?

Am Anfang der Eurofighter-Beschaffung war Wolfgang Schüssel einmal im Studio. Es war damals noch nicht sehr bekannt, dass die Eurofighter die mit Abstand teuersten Flugzeuge waren – der Unterschied war so riesig, da dachte ich, das wird

eine super Frage. Wir reden zwei Minuten, dann sage ich: Aber Herr Bundeskanzler, die schwedischen Gripen wären um 100 % billiger gewesen! Ich sehe, dass es in den Augen von Wolfgang Schüssel kurz blitzt vor lauter Vergnügen, dann sagt er: Herr Wolf, wenn die Gripen 100 % billiger gewesen wären, dann wären sie gratis gewesen und dann hätten wir sie selbstverständlich genommen. Damit war das Interview vorbei. Ein stehendes K. o. Ich musste ihn aber natürlich trotzdem weiter interviewen, vier Minuten lang. Es war grauenvoll.

Armin Wolf in 10 Jahren, wo ist er?

In zehn Jahren bin ich vielleicht noch Journalist, vielleicht bin ich im Wissenschaftsbetrieb, wohl nicht mehr als klassischer Uniprofessor, das geht sich mit meiner Biografie nicht aus. Der Traum wäre ja Privatgelehrter, hier fehlt noch der Sponsor. Wenn jemand im Raum ist: Ich würde einmal die Woche zu Ihnen kommen und Ihnen zwei Stunden lang erklären, was auf der Welt los ist. Wenn Sie mir dafür mein ORF-Gehalt bezahlen, würde ich das machen ... •

Das Gespräch in voller Länge:
www.alumni.ac.at/unitalks

Gehaltvolles Gespräch

WIE VIEL VERDIENE ICH? Gerade für BerufseinsteigerInnen ist die Gehaltsverhandlung die gefürchtete Unbekannte im Bewerbungsverfahren. Der einzige Fehler, den man dabei jedoch machen kann, ist sie nicht zu führen. Zwei Experten geben Tipps.

TEXT: JUDITH JENNEWAIN • ILLUSTRATION: SOPHIE DOBLHOFF-DIER



Selbst Conrad Pramböck ist bei seinen eigenen Gehaltsverhandlungen nervös, erzählt der Gehaltsexperte von Neumann International. Schließlich geht es darum, wie viel Geld man in den nächsten Jahren zur Verfügung haben wird. Die Angst, etwas falsch zu machen, ist vor allem bei BerufseinsteigerInnen groß. Manchmal wird schon bei den Bewerbungsunterlagen danach gefragt, spätestens in der zweiten Gesprächsrunde ist die Frage „Was haben Sie sich denn vorgestellt?“ Thema. Wichtig ist, dann vorbereitet zu sein.

DIE BASICS KENNEN. „Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass JungabsolventInnen die Grundlagen nicht wissen“, sagt Bernhard Wundsam, Leiter des Karriereservices UNIPOINT der Uni Wien. Vor allem der Unterschied zwischen Brutto- und Nettogehalt ist vielen nicht klar. „Gehaltsverhandlungen werden immer auf Bruttobasis geführt“, erklärt Conrad Pramböck (Alumnus der Rechtswissenschaften): „Ob brutto pro Jahr oder pro Monat ist Geschmacksache.“ Ein „Brutto-Netto-Rechner“ informiert darüber, wie viel nach dem Abzug von Versicherungsbeiträgen und Steuer

bleibt. Weitere Begriffe, die geläufig sein sollten: Zeitausgleich, All-in-Vertrag, Grundgehalt, Zielerreichungsprämie oder Fringe-Benefits, (freier) Dienstvertrag, Werkvertrag, geringfügige Beschäftigung, 13. und 14. Gehalt.

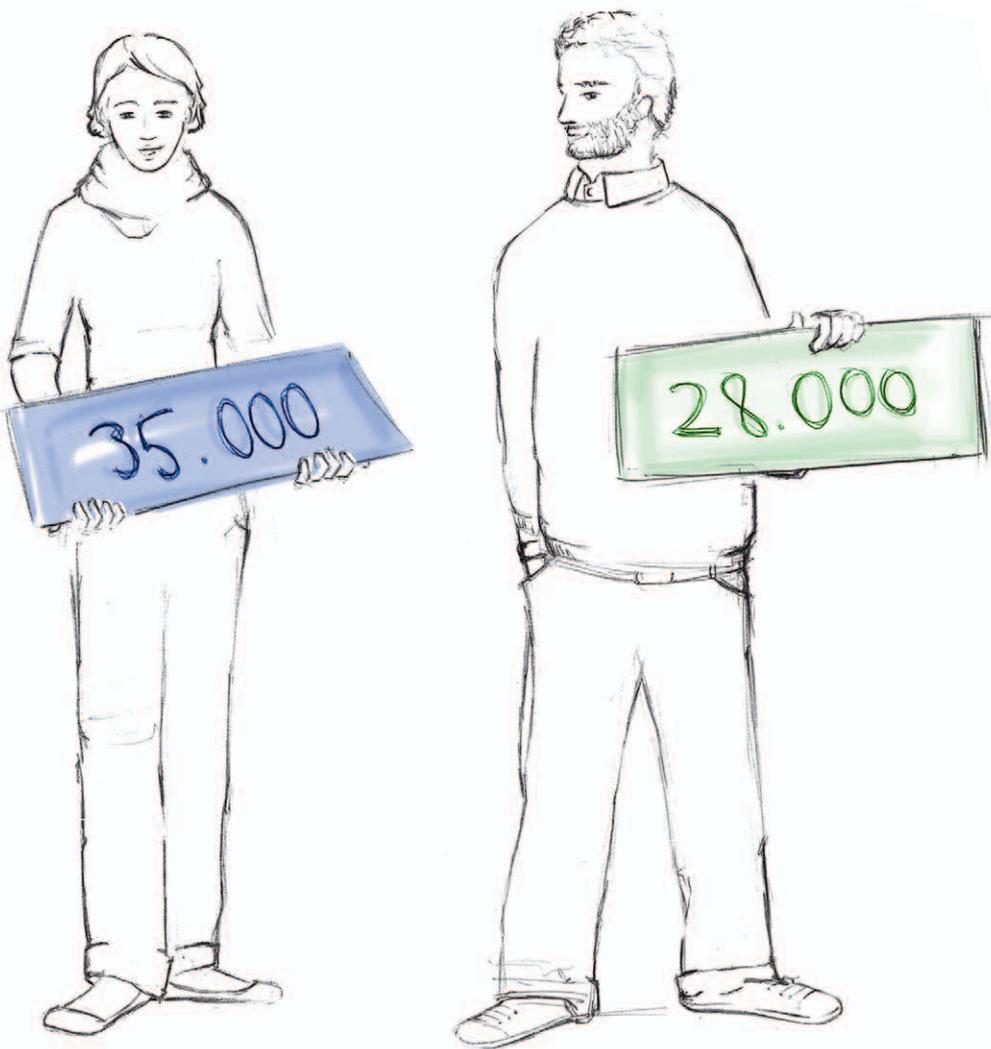
ZAHLEN RECHERCHIEREN. Zur Gehaltsverhandlung soll man niemals gehen, ohne über die branchenüblichen Einstiegsgehälter Bescheid zu wissen. Über Gehälter informieren zum Beispiel darauf spezialisierte KarriereberaterInnen, über Mindestlöhne laut Kollektivverträgen geben die Interessensvertretungen Auskunft. Auch eine Umfrage unter FreundInnen und Bekannten ist hilfreich, vor allem wenn diese in ähnlich großen Unternehmen aus der gleichen Branche arbeiten. Allerdings muss klar sein, dass Freund A mit Berufserfahrung und Freundin B mit großem Verantwortungsbereich mehr als das Einstiegsgehalt verdienen. Die Unterschiede zwischen Privatwirtschaft und dem Non-Profit-Bereich können bis zu 50 % betragen.

Beispiele für Einstiegsgehälter von AbsolventInnen der Uni Wien (Diplom)

Brutto-Monatsgehalt (Median) ein Jahr nach Abschluss, Stundenausmaß nicht berücksichtigt

Studienrichtung Germanistik	€ 1.434
Studienrichtung Politikwissenschaft	€ 1.856
Studienrichtung BWL	€ 2.257
Studienrichtung Physik	€ 1.782
Studienrichtung Ernährungswissenschaft	€ 1.942

QUELLE: UNIPOINT ABSOLVENT/INNEN-TRACKING, 2003-2008. MEHR AUF WWW.UNIPOINT.AT



WIE VIEL BIN ICH WERT? Die meisten der Jung-AbsolventInnen sind zu bescheiden. „Als Studierende arbeiten viele in prekären Verhältnissen, sie sind Lohndumping gewohnt. Und die Sorge ist groß, den Job nicht zu bekommen, wenn sie zu ambitioniert verhandeln“, erklärt Bernhard Wundsam. Gleichzeitig gibt es auch BerufseinsteigerInnen mit komplett abgehobenen Gehaltsvorstellungen, weiß Wundsam aus seiner Zeit als Personalist beim REWE-Konzern. Das sei dann mit

Sicherheit ein Knock-out-Kriterium. Wie viel ist ein Studienabschluss also wert, was darf man verlangen? „Ein Studium ist wichtig, zu Beginn der Karriere zahlt es sich aber wenig aus“, meint Conrad Pramböck. Erst nach acht bis zehn Berufsjahren schlage sich der Abschluss auch im Gehalt nieder. Anfangs unterscheiden sich Einstiegsgehälter von AkademikerInnen nicht signifikant von jenen von HTL- oder AHS-AbsolventInnen derselben Altersgruppe. Trotz-

dem haben AbsolventInnen geistes- und sozialwissenschaftlicher Studienrichtungen meist ein geringeres Einstiegsgehalt als etwa JuristInnen oder InformatikerInnen. Pramböck: „GeisteswissenschaftlerInnen müssen oft froh sein, wenn sie 20.000 Euro im Jahr verdienen, mit einem Jus-Magister kommt man in großen Kanzleien auf über 30.000 Euro brutto.“

„WAS HABEN SIE SICH VORGESTELLT?“

Mit dieser Frage wollen die Personalchefs und -chefinnen testen, ob sich die BewerberInnen realistisch einschätzen. Die Gegenfrage „Wo liegt die Gehaltsbandbreite?“ ist erlaubt und empfehlenswert. Wird geantwortet – also zum Beispiel „Wir zahlen zwischen 25.000 und 30.000 Euro im Jahr“ – lautet die richtige Reaktion: „Bei 30.000 Euro können wir uns einigen.“ Bleibt die Frage unbeantwortet, muss man das – realistische – Wunschgehalt nennen. Das Wort „mindestens“ ist dabei absolut tabu, die persönliche Untergrenze sollte nicht verraten werden. „Mit einer Wahrscheinlichkeit von 90% werden Sie sonst >>

Europe & International



Wussten Sie, dass Mondi ca. **3.000** MitarbeiterInnen in **Österreich** beschäftigt?

Erfahren Sie mehr über Mondi Europe & International, einen stabilen internationalen Papier- und Verpackungskonzern, unter www.mondigroup.com





» dieses ‚Mindest-Gehalt‘ auch bekommen“, weiß Conrad Pramböck.

„WIE VIEL VERDIENEN SIE DENN JETZT?“ Liegt das aktuelle Gehalt weit unter dem nun zur Debatte stehenden, ist noble Zurückhaltung angesagt. „Etwas darunter“ liegt es – mehr nicht. Sonst referiert der oder die PersonalchefIn darauf und bietet vielleicht 20 oder 30 % mehr, obwohl ein weit höherer Betrag möglich gewesen wäre.

„MEHR KÖNNEN WIR NICHT ZAHLEN.“ „Gerade für EinsteigerInnen ist das Gehalt nicht oder nur in einer Höhe von 10 % verhandelbar“, sagt Pramböck. Was also tun, wenn das Angebot nicht berauschend ist – verzichten? „Sagen Sie, dass Sie den Job zu diesen Bedingungen annehmen, dass Sie aber nach einer gewissen Zeit die Gehalts-

frage neu evaluieren möchten“, empfiehlt Bernhard Wundsam. Um jeden Preis sollte man einen Job aber nicht annehmen, ergänzt er: Es ist wichtig, sich eine Untergrenze zu setzen und den Job abzulehnen, wenn diese nicht erfüllt wird. Selbst wenn es der Traumjob ist – wann wird zum ersten Mal das Gefühl auftauchen, ausgenutzt zu werden? Bei der Untergrenze sollte man nicht allein von den Lebenshaltungskosten auszugehen, rät Pramböck: „Sie leisten Arbeit, und für die möchten Sie angemessen bezahlt werden.“

DIE NÄCHSTE RUNDE. Es passiert nicht selten: Der Aufgaben- und Verantwortungsbereich wächst schnell, nur das Gehalt wächst nicht mit. „Für Ihre Gehaltsfragen sind allein Sie verantwortlich – warten Sie nicht darauf, entdeckt zu werden“, betont

Conrad Pramböck. Falls es ein MitarbeiterInnen-Gespräch gibt, ist das der richtige Zeitpunkt. Ansonsten sollte man nach etwa einem Jahr um einen Termin zur „Gehaltsanpassung“ bitten – dieses Wort hören Vorgesetzte lieber. Argumente wie „Ich brauche mehr Geld, weil ich jetzt Haus baue“ wirken nicht gut. Es geht einzig und allein um die Größe des Verantwortungsbereichs und die Qualität der Arbeit. Zwischen 3 und 7 % Erhöhung sind möglich. Übrigens: AbsolventInnen mit zwei bis drei Jahren Berufserfahrung gehören zu den gefragtesten am Arbeitsmarkt – das stärkt die Verhandlungsposition. •

<http://bruttonetto.akwien.at>
www.uniport.at
www.neumann-compensation.com/info/coaching

INiTS AWARD 2011

„Take your chance!“
www.inits.at/award

inits
 INNOVATION INTO BUSINESS

**Gesucht sind
 innovative
 wissenschaftliche Arbeiten
 mit Chance auf
 kommerzielle Verwertung!**

**PREISE IM
 GESAMTWERT VON
 € 13.500,-
 WORKSHOP:
 „OPPORTUNITY CHECK“
 FÜR ALLE EINREICHERINNEN**

Prämiert werden die innovativsten Ideen mit wirtschaftlicher Machbarkeit von StudentInnen und AbsolventInnen der Wiener Universitäten und Fachhochschulen.

EINREICHFRIST: 31. JULI 2011

Sponsoren:



Deloitte



Gesellschafter:



Fördergeber:



MARCO JÄGER (29) hat an der Uni Wien einen Master in „Public Communication“ gemacht – und erzählt, was es gebracht hat.

3 fragen

1 Warum haben Sie an der Universität Wien „Public Communication“ studiert?

Im Publizistik-Studium war PR nur ein kleiner Teilbereich, daher wollte ich mein Fachwissen vertiefen, auch um beruflich weiterzukommen. Für den Master-Lehrgang an der Uni Wien habe ich mich entschieden, weil er berufsbegleitend angeboten wird und daher gut mit meinem Vollzeit-Job in einer PR-Agentur vereinbar war. Die Lehrveranstaltungen finden immer nach 17 Uhr oder am Wochenende statt.



2 Worum geht es in diesem Studium?

Im ersten Jahr bekommt man einen Überblick zu Werbung, Journalismus, PR, Public Affairs und Marktforschung, dazu kommen Rechts- und Wirtschaftsfächer, von Medienrecht bis Marketing. Im zweiten Jahr spezialisiert man sich auf einen Bereich, bei mir war das PR. Da hatte ich Fächer wie Texten, Krisenkommunikation oder PR-Konzepte. Viele Vortragende kommen aus der Praxis, ein Highlight war Verbund-Kommunikationschefin Beate McGinn. Dadurch sind die Lehrveranstaltungen sehr praxisnah. In einem Fach haben wir tatsächlich ein PR-Konzept für eine NGO entwickelt, das aber bislang nicht umgesetzt wurde.

3 Was hat das Studium gebracht?

Ein dichtes Netzwerk und ein Theorie-Fundament für die tägliche Arbeit. Ich habe schon vor dem Abschluss den Job gewechselt, und das Master-Studium war einer der Gründe, warum ich meine jetzige Stelle bei der Agentur „Milestones in Communication“ bekommen habe. Man zeigt neben der Fachkompetenz auch, dass man belastbar ist, wenn man ein Master-Studium neben einem Vollzeitjob hinbekommt.

[www.postgraduatecenter.at/
publiccommunication](http://www.postgraduatecenter.at/publiccommunication)



PayLife

SICHER UNTERWEGS MIT DER PAYLIFE GOLDPLUS KARTE

Die neue PayLife GoldPlus Karte mit Reise-stornoversicherung ist ein perfekter Begleiter – im Alltag und auf Reisen.

Wenn die Ferienzeit näher rückt, stellt sich häufig die Frage, welche Zahlungsmittel im Urlaub am sichersten und bequemsten sind. Für einen sorgenfreien Urlaub bietet PayLife ihren Kunden einen idealen Begleiter auf Reisen – die neue GoldPlus Karte inklusive Reisesstornoversicherung.

Mit der PayLife GoldPlus Karte kann man von folgenden Leistungen profitieren:

- Akzeptanz bei 31 Mio. Vertragspartnern weltweit
- Bargeldbehebungen rund um die Uhr
- 3-facher Reiseschutz inkl. Reisekranken-, Reiseunfall-, Reisegepäck- und Reisehaftpflichtversicherung
- weltweiter Einkaufsschutz bei Beschädigung oder Diebstahl neu gekaufter und mit der Karte bezahlter Ware bis jährlich EUR 1.000,-
- Schlüssel-SOS, falls man den Hausschlüssel verliert oder sich ausgesperrt hat (bis zu EUR 1.000,- pro Kalenderjahr)

Zusätzlich bietet die neue GoldPlus Karte von PayLife als besonderes Highlight eine Reisesstornoversicherung für den Karteninhaber und mitreisende Familienangehörige.

PayLife ist seit mehr als 30 Jahren Marktführer und die Nummer 1 in Österreich bei bargeldlosem Bezahlen. Umfassendes Know-how im Kartengeschäft verbinden wir mit einem breiten Produktangebot mit allen gängigen Marken wie zum Beispiel Visa oder MasterCard. PayLife bietet die Bankomat-Kasse für alle Handels- und Dienstleistungsbetriebe und den Bankomat-Service für alle österreichischen Karteninhaberinnen, 24 Stunden, 7 Tage die Woche.



Entspanntes Urlaubsvergnügen mit der PayLife GoldPlus Karte

Med by UNIQA.

Die Versicherung einer neuen Generation



QR Code scannen oder
SMS mit Kennwort UNIQA
an Tel. 0828 270 990 2122

+ meduniqa.at
+ VitalCoach
+ FitnessBonus

UNI PORT

karrieretipp



PISTE ODER PULVERSCHNEE

Ein Thema, das auch im Sommer aktuell ist.

Auch wenn jetzt die Wenigsten an die weiße Pracht denken, so begleitet uns bildhaft gesprochen die Entscheidung, in welche Bahnen wir unsere Karrierewege lenken über viele Jahre(zeiten): Bin ich eher der fokussierte, geradlinige Abfahrer, dem die Ungewissheit des Geländes zuwider ist oder doch eher die verwegene Draufgängerin mit Hang zur Entdeckung neuen Terrains? Schon BerufseinsteigerInnen quälen sich mit der Frage, welche Tragweite die Entscheidung für den ersten Job für ihren weiteren Werdegang hat. Ist das Unternehmen zu groß oder zu klein, international oder regional, entsprechen die Produkte oder Services meinen Wertvorstellungen, ist mein Aufgabengebiet eine Einbahnstraße oder kann ich mich inhaltlich, persönlich und finanziell weiterentwickeln? Hier gilt wie so oft der Spruch „durch Erfahrung wird man reicher“. Natürlich ist es sinnvoll, sich vorab ein Bild vom zukünftigen Arbeitgeber zu machen, um Enttäuschungen vorzubeugen. Trotzdem dürfen eingefleischte PistenfahrerInnen auch einmal einen Ausflug in den Pulverschnee wagen, ohne Schaden zu nehmen. Das lebenslängliche Absitzen eines Jobs ist einer erfrischenden Durchlässigkeit gewichen: Lassen Sie Ihren Veränderungswünschen freien Lauf! Wir unterstützen Sie gerne bei Ihrer Neuorientierung!

MMag. Bernhard Wundsam,
Geschäftsführer von
UNI PORT – Das Karriere-
reservice der Uni Wien



UNI PORT bietet Berufsberatung & aktive
Job-Vermittlung für AbsolventInnen.
www.uniport.at



„Bachelor – was nun?“ Bachelors, ArbeitgeberInnen und Uni-VertreterInnen diskutierten beim ersten Bachelor Day am 13. April an der Uni Wien über Perspektiven für den neuen Abschluss. Das anschließende Plenum musste aufgrund einer Demonstration vertagt werden, eine Fortsetzung ist geplant.

FOTO: SUCHART WANNASAT

SPRUNG IN DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT

Wer die Frist am 10. Juni verpasst hat, kann sich noch bis Ende des Monats um einen Restplatz für das Ausbildungsprogramm u:start bewerben. u:start unterstützt Uni-AbsolventInnen bei der Unternehmensgründung und auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Auftakt ist ein Orientierungsworkshop im Juli zur Frage „Bin ich ein Unternehmertyp?“, im Herbst beginnt das Ausbildungsprogramm für 30 angehende GründerInnen mit einem Seminarpaket, Business-Plan-Coaching und Mentoring durch erfahrene UnternehmerInnen. www.alumni.ac.at/ustart



ABSOLVENT/INNEN ALS BÜCHER

„Wie ich wurde was ich bin“ ist das Thema beim Living Book Day am 30. November 2011 im Großen Lesesaal der Universitätsbibliothek, organisiert von UNI PORT. AbsolventInnen geben dabei als lebendige Bücher Auskunft über ihren Werdegang. www.livingbookday.at



CLUB FÜR FÜHRUNGSKRÄFTE

Im Juni startet die Universität Wien einen „Executive Club“ für TopmanagerInnen. An zehn Abenden hält jeweils einE hochkarätigeR WissenschaftlerIn einen Impulsvortrag. „Führung neu denken“ ist das Motto. Die Kolloquien können auch einzeln besucht werden, die Teilnahmegebühr beträgt 400 Euro pro Abend. www.postgraduatecenter.at/executiveclub

WEITERBILDUNG AN DER UNI WIEN

Diese Lehrgänge starten im Oktober/November:

Interdisziplinäre Höhere Lateinamerika-Studien (MA)	Bewerbung bis 15.9.2011
Europäisches & Internationales Wirtschaftsrecht (LL.M.)	Bewerbung bis 15.9.2011
Public Health (MA)	Bewerbung bis 31.8.2011
Kultur und Organisation (Akad. KultumanagerIn)	Bewerbung bis 15.10.2011

Weitere Infos: www.postgraduatecenter.at

Veranstaltungen

www.alumni.ac.at/termine · <http://kalender.univie.ac.at>

JUNI

MO • 27.6. • 19⁰⁰ • ☎ ☎

unitalk mit Renée Schroeder

Die gebürtige Brasilianerin ist eine der herausragendsten ForscherInnen in Österreich. 1981 schloss sie ihr Doktoratsstudium der Biochemie an der Uni Wien ab. Nach einigen Jahren in Frankreich und in den USA leitet die Univer-

sitätsprofessorin heute das Department für Biochemie der Max F. Perutz Laboratories, eine Kooperation von Uni Wien und MedUni Wien. Beim 7. unitalk spricht Schroeder (58) mit Barbara Tóth über ihren Werdegang, ihr Leben und ihre Arbeit.
Ort: Hauptgebäude, Senatssaal
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
www.alumni.ac.at/unitalks

DI • 28.6. • 18⁰⁰ • ☎ ☎

Süß alleine ist nicht alles

Prof. Walther Schmid über die faszinierende Welt der Kohlenhydratsynthese
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

JULI

FR • 1.7. • 20⁰⁰ • ☎ ☎

Führung durch die Uni-Sternwarte

Türkenschanzstraße 17, 1180 Wien
Anmeldung: <http://astro.univie.ac.at>

DI • 5.7. • 19⁰⁰ • ☎ ☎

„Alles was Recht ist“

1. Jahrgangstreffen der JuristInnen, Abschlussjahrgänge 1966-1968
Hauptgebäude, HS 33
Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at

11.-23.7. • ☎ ☎

KinderuniWien 2011

für Kinder zwischen 7 und 12, zum „Jahr der Chemie“ der UNO gibt es einen Chemie-Schwerpunkt, Anmeldung bis 7. Juli: www.kinderuni.at

SO-MI • 24.-27.7. • ☎ € 100/70

100 Myles: International Flann O'Brien Centenary Conference

100 Jahre alt wäre der berühmte irische Schriftsteller 2011 geworden
Campus der Uni Wien, Institut f. Anglistik
<http://univie.ac.at/flannobrien2011>

MI • 27.7. • 16³⁰ • ☎ ☎

Botanischer Garten: Vergessene Heilpflanzen der österreichischen Flora

Führung mit Mag. Barbara Fuchshuber
Treffpunkt: Portier, Eingang Mechelgasse
www.botanik.univie.ac.at/hbv

AUGUST

MI • 24.8. • 16³⁰ • ☎ ☎

Kakteen im Botanischen Garten

Führung mit Andreas Müller
Treffpunkt: Portier, Eingang Mechelgasse
www.botanik.univie.ac.at/hbv

SEPTEMBER

MI-SA • 14.-17.9. • ☎ € 50-145

Wa(h)re Kultur

Kulturelles Erbe, Revitalisierung und die Renaissance der Idee von Kultur, Tagung
NIG der Uni Wien, www.dgv-net.de

MI-SA • 14.-17.9. • ☎ € 80/40/0

9. Deutscher Lusitanistentag

Vielfalt der portugiesischsprachigen Länder
Campus der Uni Wien, Institut f. Romanistik
<http://lusitag2011.univie.ac.at>

DO-SA • 29.9.-1.10. • ☎ ☎

The First World War in a Gender Context

Internationale Konferenz
Campus der Uni Wien, Alte Kapelle
Anmeldung und Infos: neuverortung.geschlechtergeschichte@univie.ac.at

OKTOBER

SA • 1.10. • ganztägig • ☎ ☎

Chemie zum Selbermachen

Flammen färben, Proben analysieren und mehr können Interessierte beim Tag der offenen Tür an der Fakultät für Chemie. Erfahrene ChemikerInnen stehen mit Rat zur Seite und erklären die Hintergründe. Kinder sind in Begleitung herzlich willkommen!

Ort: Währinger Straße 38-42, 1090 Wien
Programm: <http://chemie.univie.ac.at>



International Year of
CHEMISTRY
2011

kulturprogramm

Nur für Mitglieder des Alumniverbandes. Besuchen Sie kostenlos aktuelle Ausstellungen in Wien! Da die Plätze bei den Alumni-Führungen begrenzt sind, bitten wir um Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at, 01/4277-28001

DER PROPHET



Hermesvilla

MI • 6.7. • 16³⁰

FR • 16.9. • 16³⁰

Karl Wilhelm Diefenbach war barfüßiger Vegetarier und Lebensreformer, der die Nacktheit und den Frieden predigte und mit Gemälden für seine Ideen warb.
www.wienmuseum.at

DAS DEUTSCHE PORTRÄT UM 1500



Kunsthistorisches Museum

DO • 14.7. • 19⁰⁰

DI • 30.8. • 16³⁰

Um 1500 rückte der Mensch ins Zentrum des künstlerischen Interesses und Künstler wie Dürer, Cranach und Holbein avancierten zu Entdeckern ihrer Zeitgenossen.
www.khm.at

MAKART: MALER DER SINNE



Unteres Belvedere

MI • 24.8. • 18⁰⁰

DI • 4.10. • 17⁰⁰

Wie kein zweiter Künstler des 19. Jahrhunderts prägte Hans Makart eine Ära, zu deren Symbol er aufstieg und die als „Makartzeit“ Eingang in die Geschichte fand.
www.belvedere.at

€ Eintritt frei ▲ Anmeldung ⊘ keine Anmeldung

MO • 3.10. • 11⁰⁰ • € ⊘ ▲

Inauguration des neuen Rektors

Georg Winckler übergibt an Heinz W. Engl
Hauptgebäude, Großer Festsaal

FR • 7.10. • 17⁰⁰ • € ⊘ ▲

From dark clouds to stars and planets

Antrittsvorlesung von Prof. João Alves,
Institut für Astronomie
Hauptgebäude, Kleiner Festsaal

SA • 8.10. • 10⁰⁰-14⁰⁰ • ▲ € 10

Krebsforschungslauf 2011

Campus der Uni Wien, Hof 2
www.initiative-krebsforschung.at

10.-21.10. • 9⁰⁰-18⁰⁰ • € ⊘ ▲

Bücherflohmarkt des Alumniverbandes

Schwerpunkt: Sachbücher,
anspruchsvolle Literatur und mehr
Hauptgebäude, Arkadenhof

DI-DO • 11.-13.10. • € ⊘ ▲

6. Wiener

NobelpreisträgerInnen-Seminar

Themenschwerpunkt Physik, mit A. Fert,
T. W. Hänsch, G't Hoof; auch an der Uni Wien
Programm: <http://nobelvienna.at>

DO • 13.10. • 18⁰⁰ • € ⊘ ▲

Der Islam in den Medien

Dr. Farid Hafez, öffentlicher Vortrag im
Rahmen der Tagung „Religion im Fokus
der Öffentlichkeit“
Campus der Uni Wien, Aula
www.religionandtransformation.at

DI-DO • 18.-20.10. • € ⊘ ▲

M.I.N.T. in der Praxis

Karrieren mit Mathematik, Informatik,
Naturwissenschaften und Technik
Anmeldung und Programm:
www.uniport.at/mint
2. Termin: 8.-10.11.2011

DO • 20.10. • 19⁰⁰ • € ⊘ ▲

unitalk mit Michael Landau

Mit 19 begann er Biochemie an der Uni Wien zu studieren. Nach seiner Promotion 1988 trat Michael Landau, der sich mit 20 taufen ließ, ins Priesterseminar ein. Theologie studierte er ab 1986 zuerst an der Uni Wien, dann in Rom. Heute ist der 51-Jährige katholischer Priester und Direktor der Caritas Wien. Das Interviewgespräch mit Michael Landau beim 8. unitalk führt Florian Klenk.



Ort: Hauptgebäude, Senatssaal

Anmeldung: office.alumni@univie.ac.at
www.alumni.ac.at/unitalks

MO-DI • 24.-25.10. • € ⊘ ▲

Der Holocaust in der Geschichte der Völkermorde im 20. Jahrhundert

Tagung am Institut für Zeitgeschichte
Campus der Uni Wien, Aula
Anmeldung ab Herbst:
www.univie.ac.at/zeitgeschichte

NOVEMBER

DO • 3.11. • 18³⁰ • € ⊘ ▲

1. Treffen der Biologie-AbsolventInnen

u.a. mit Kurt Kotrschal, Neues aus der
Forschung, Berufsbilder und Vernetzung
Biozentrum, Althanstraße 14, 1090 Wien
Anmeldung: www.alumni.ac.at/biologie

DO-SO • 10.-13.11. • € ⊘ ▲

Self-Organization and Emergence

in der Natur und in der Gesellschaft
Heinz-von-Foerster-Kongress
Hauptgebäude, Großer Festsaal
Anmeldung: www.univie.ac.at/hvf11

MO • 14.11. • 18⁰⁰ • € ⊘ ▲

Kaffee – ein gesunder Muntermacher?

Antrittsvorlesung von Prof. Veronika
Somoza, Institut für Ernährungsphysiologie
Hauptgebäude, Großer Festsaal

DO-SA • 24.-26.11. • € ⊘ ▲

Regeln und Recht in antiken Bürokratien

Internationale Konferenz
ÖAW-Theatersaal, Sonnenfelsgasse 19,
1010 Wien, Programm:
<http://imperiumofficium.univie.ac.at>

FR • 30.11. • 16⁰⁰-19³⁰ • € ⊘ ▲

Living Book Day

Menschen mit unterschiedlichen Berufen
werden zu lebendigen Büchern
Hauptgebäude, Großer Lesesaal der UB
Anmeldung: www.livingbookday.at

DIE KUNST DES GRÜNEN WEGS

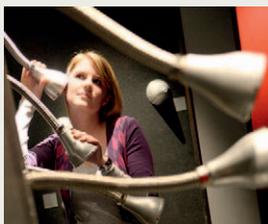


KUNST HAUS
WIEN
MI • 7.9. • 17⁰⁰
SO • 16.10. • 16³⁰

Anhand wichtiger Stationen im Leben
von Friedensreich Hundertwasser werden
dessen Gedankenwelt und künstlerischer
Kosmos erschlossen.

www.kunsthauwien.com

HAUS DER MUSIK



SO • 25.9. • 17⁰⁰
MO • 24.10. • 18⁰⁰

Begeben Sie sich auf Entdeckungsreise
durch die Welt des Klangs: Die interaktiven
Ausstellungsbereiche im Haus der Musik
bieten innovative Zugänge zum Thema.

www.hdm.at

MUSEUM DER WÜNSCHE



MUMOK
FR • 30.9. • 16³⁰
MI • 2.11. • 17⁰⁰

In einer umfassenden Neupräsentation
wird die Sammlung des MUMOK von der
Klassischen Moderne über Pop-Art und
Wiener Aktionismus bis hin zu aktuellen
Positionen gezeigt. www.mumok.at

**Raiffeisen
Meine Bank**



Wenn's um einen erfolgreichen Start in die Zukunft geht, ist nur eine Bank meine Bank.

Das Studium ist vorbei. Als Beste BeraterBank möchten wir Sie bei einem erfolgreichen Karriere-
start unterstützen. Kommen Sie in Ihre Raiffeisenbank in Wien oder NÖ und informieren Sie sich
über unsere Angebote für Absolventen! www.raiffeisenbank.at

Unser Geschenk für Absolventen

Um perfekt organisiert ins neue Leben
zu starten, schenkt Ihnen Raiffeisen ein
personalisiertes Notizbuch mit USB-
Stick. Vereinbaren Sie einen Beratungs-
termin in Ihrer Raiffeisenbank oder unter
05 1700 1768 und sichern Sie sich Ihr
persönliches Geschenk.

